

Paul Ultsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Olaf Taeuberhahn

In dem versteckten Atelier-Haus am Weinbergshang in Karlstadt-Gambach tut sich allerlei. Ist das großzügig angelegte, innen fast türlose Haus mit seinem Wohnraum durch drei Stockwerke selbst schon eine Besonderheit, so erlebt man bei einem Atelierbesuch mit jedem Schritt neue Überraschungen. Auf dem Weg von der Gartentür zum Haus kann es vorkommen, daß eine reinrassige Siamkatze — lautlos auf Mäusefang bedacht — durchs Gras streift. In dem Gebäude aus Holz und Glas, in dem man vor lauter Transparenz sich fast verlieren, sich aber auch ins intimere Dachatelier zurückziehen kann, ist immer Bewegung. Eine Bewegung, die sich vom sanften Wiegen der Bäume draußen vor den großen Scheiben bis hinein in das Innere des mit dem BDA-Preis Bayern 1971 ausgezeichneten Holzhauses fortsetzt. Da stehen strenge und doch organisch schwungvolle, hochpolierte Bronze-Plastiken, welche die Bewegung aufnehmen. Und um die Skulpturen gleiten etwa zwanzig edle Katzen unaufdringlich und dennoch stolz und selbstbewußt; sie kuscheln sich behaglich in Sessel und Kissen, lagern sich dekorativ auf der Stereo-Anlage, oder jagen verspielt durch die Höhlungen der Plastiken, welche nicht zuletzt als Architektur anderer Art gemeint sind — und sei es auch nur als Gehäuse für Katzen. Der Hausherr spielt gerne auf seiner Hammond-Orgel Bachsche Klänge, deren — wie er selbst bekennt — „mathematische Klarheit und Ruhe auch ein Merkmal seiner nach streng geometrischen



Olaf Taeuberhahn

Foto: Ultsch

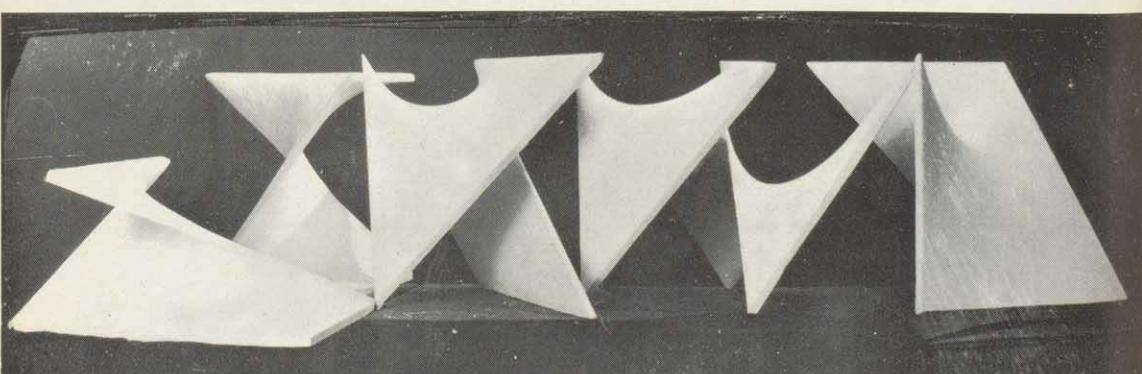
Formeln konstruierten Minimalflächen-Skulpturen ist“. Die bemerkenswerte, anspruchsvolle Liebhaberei der Frau des Hauses ist die Zucht von Perserkatzen mit langem weichem Fell, den wohl teuersten Chinchilla-Katzen mit den großen runden Augen und wallend weißem, mit schwarzen Spitzten versehenem Haar, und den besonders seltenen Devon-Rex-Katzen mit gelocktem Fell und überlangen Segelohren. Dies ist die jüngste Katzenrasse, von Frau Ingrid Taeuberhahn-Düker in England ausfindig gemacht und nur von ihr in Deutschland gezüchtet.

Wir verlassen das eigenwillig gestaltete Wohn-Atelierhaus mit seiner Einheit von edlen Katzen, Orgelmusik und geometrisch

Die sechs Flächendiagonal-Raumdiagonal-Miniflächen des Würfels. (1967)

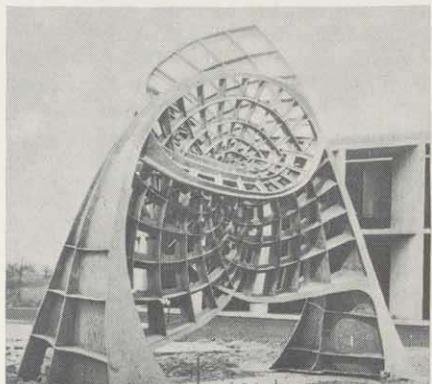
Skulpturengruppe aus 5 Einzelplastiken, welche — kreisförmig aufgestellt — eine Denklücke für die sechste, unmöglich ausführbare, aber denkbare Minimalflächen-Plastik lassen sollen.

Foto: Taeuberhahn



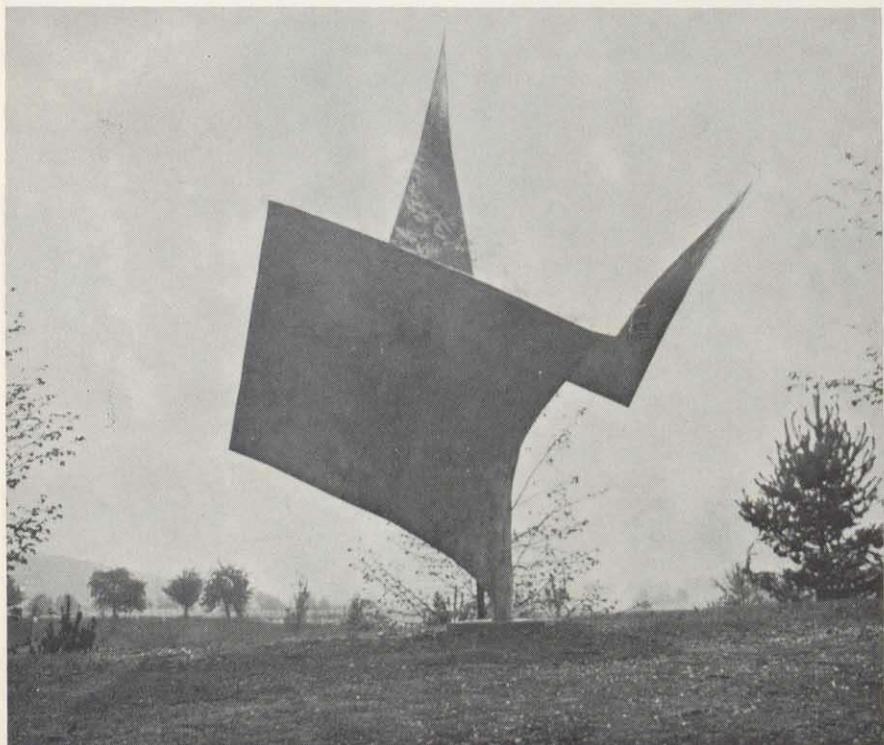
konstruierten Raumplastiken. In der angrenzenden Welt statt finden wir keineswegs ein künstlerisches Refugium im landläufigen Sinne. Hier — im ausschließlichen Bereich des Bildhauers Olaf Taeuberhahn — „wo mit modernsten Maschinen hart gearbeitet wird“, sollen die Gedanken des Hausherrn selbst, nicht die des beschreibenden Besuchers, zu Worte kommen:

„Der amerikanische Holzbildhauer James Zellner gibt gerade einer im Kugelkopf-Schraubstock befestigten Bronze den letzten Feinschliff. Unendlich viele Arbeitsvorgänge sind notwendig, um den schrundig-rauen Rohguß in eine polierte Bronze zu verwandeln. Der Holzplastiker aus den USA hat sich schnell auf die feine Metallarbeit umgestellt. Ich arbeite an der Schurzgas-Schweißmaschine. Eine Bronze, aus Teilen gegossen, wird so zusammengeschweißt, daß man von der Naht nichts mehr sehen kann. Seit Jahren habe ich mich ganz dem Naturgesetz der Minimalflächen und dessen künstlerischer Auswertung verschrieben. Hierzu ist geometrisch exakte



Aluminium-Skulptur, in Teilen gegossen und zusammengesetzt, vor dem Institut für Mathematik der Universität Würzburg (5,20 m hoch, 6 m breit, 3 m tief)

Foto: Taeuberhahn



Würfel-Raumdiagonal-Minimalfläche, Bronze, teilweise poliert, Höhe 4 m, 1976

Foto: Taeuberhahn

Arbeit erforderlich. Besonders komplizierte Minimalflächen-Gebilde, wie die Großplastik vor dem Rechenzentrum der Universität Würzburg, mußten sogar in allen Details mit dem Computer berechnet werden. Eigene konstruktive Grundlagen, welche für alle Arbeiten maßgebend sind und doch ein weites Feld der Ausarbeitung erlauben, wurden erarbeitet. Auch wenn man von 'Würfel-Flächendiagonal - Raumdiagonal - Minimalfläche' keine Ahnung hat, sieht man einfach eine geschwungene schöne Form mit exakten Konturen, die dem Auge wohltut und nichts von Willkür an sich hat. Anregungen nehme ich aus der Natur, wo dieses unbekannte Gesetz der Minimalflächen als Flügelkonstruktion von Einzeller-Wesen vorkommt. Diese freien Konstruktionen finden auch in sehr großen Dimensionen ihre Aufstellungs-orte in der Umgebung öffentlicher Bauten. Ich wünsche sehr, daß nicht in letzter Minute derartige künstlerische Aufträge vergeben werden, wenn schon alles festgelegt ist, sondern daß der Künstler das Environment, die Umgebung zwischen Architektur, Kunst und Natur aktiv mitgestalten kann. Eine neue Ästhetik des 'organischen Konstruktivismus'

wird erst durch die neu gefundenen Technologien möglich. Eine lebensvollere Umwelt könnte entstehen, wenn unsere Gesellschaft in stärkerem Maße diese organisch-konstruktiven Gebilde in ihrer Arbeits- und Wohnwelt als Kontrast zur Architektur integrieren würde".

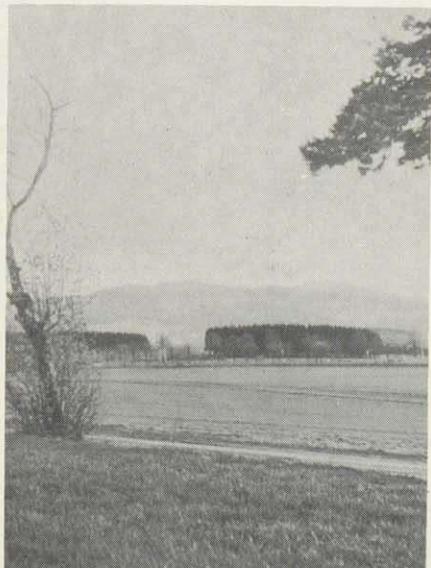
Olaf Taeuberhahn wurde am 19. Mai 1935 als Sohn eines Universitätsprofessors in Berlin geboren und kam bereits 1940 nach Würzburg. 1955 zeigte er erstmals in einer Einzelausstellung Zeichnungen und Bilder. 1956 machte er das Abitur am Humanistischen Gymnasium Würzburg und begann an der dortigen Universität das Studium der Philosophie und der Kunstgeschichte. 1957 Aufnahme an der Kunstabakademie München bei Professor Seewald, Heirat mit Ingrid Düker, Studium der Betriebswirtschaftslehre in Würzburg, Baupraktikum in den Semesterferien. 1959 praktische Arbeit in der Eisengießerei. 1960 autodidaktische Ausbildung zum Metall-Bildhauer und Spezialisten für das Vollform-Gußverfahren (nach Prof. Wittmoser). Seit 1962 ist der Künstler als freischaffender Bildhauer in Karlstadt-Gammbach und München (Zweigatelier) tätig.

Dieter Reichel

Die Gipfel im Hohen Fichtelgebirge

Den Zentralstock des die Form eines nach Nordosten hin offenen Hufeisens aufweisenden Fichtelgebirges bildet das Hohe Fichtelgebirge, in dessen Zentrum die über 1000 m hohen Erhebungen der Schneebergkette und des Ochsenkopfes liegen. Der Schneeberg ist zwar mit 1051m die höchste Erhebung des Fichtelgebirges, jedoch der weithin sichtbare, 177 m hohe Sendeturm läßt den 1024 m hohen Ochsenkopf als Wahrzeichen des Fichtelgebirges erscheinen. Die großflächigen und glücklicherweise noch nicht durch Straßen zerschnittenen Waldgebiete um den Ochsenkopf, am Schneeberg bis hin zum Silberhaus und zwischen Luisenburg und Kössene bieten hervorragende Möglichkeiten zu ausgedehnten Wanderungen und zur Erholung in ruhiger Landschaft.

Die Gipfel des Fichtelgebirges bestanden vor einigen Millionen Jahren aus steilen Granittürmen, die durch Verwitterung wahrscheinlich im Laufe des Diluviums weitgehend zusammenstürzten. Heute



Der typische Doppelgipfel der Kössene
Foto: Kronberger